Zusammenfassung der Ergebnisse in bezug auf die Erforschung des deutschen Steinsperlings (*Passer petronius*) im letzten Jahrzehnt (1906—1916).

Von C. LINDNER, Naumburg a. S.

Bis noch vor einem Jahrzehnt gehörte der Steinsperling als deutscher Brutvogel zu den kaum einem Beobachtungsornithologen der Jetztzeit bekannten Seltlingen. Erst meine Veröffentlichungen seit 1906 in der „Ornithol. Monatsschrift“ haben die Anregung gegeben, das Freileben unseres Vogels eingehend zu studieren. Fast alles Material, das außer mir besonders FENK, SALZMANN, MAYHOFF, BRÜCKNER in größeren und kleineren Mitteilungen zusammengetragen haben, findet sich in der erwähnten Zeitschrift, diesem „Repertorium der Biologie des deutschen Steinsperlings“ (MAYHOFF), niedergelegt. Auf sie, insbesondere auch auf die darin von mir gegebene Zusammenstellung der in der Literatur sich findenden Beobachtungsdaten bezüglich des Vorkommens, resp. der Verbreitung des Vogels in Deutschland seit 1800 darf ich hier verweisen. Einen kurzen Literaturnachweis gibt MAYHOFF am Schlusse seines Aufsatzes in den „Verhandlungen der Ornithol. Gesellsch. in Bayern“ XII, 2. Heft S. 118. Ebenda sucht derselbe die „Einwanderung“ des Steinsperlings in Deutschland aus erdgeschichtlichen Ereignissen näher zu erklären —, aber er läßt auch die Möglichkeit nicht außer Betracht, daß der Vogel während der Kreuzzüge „als Erinnerungsobjekt an Pilgerfahrt und Heiliges Land“ eingeführt sei.

1. Vorkommen (Verbreitung) jetzt.

Ich bemerke, daß ich mehrere unsichere Beobachtungen, wie sie auch veröffentlicht sind, absichtlich ausscheide; ferner daß meine „Übersicht“ in der Orn. Monatsschr. 1906 S. 118—120 eine interessante Ergänzung durch Dr. HESSE erfahren hat (J. f. O. 1915 S. 145). Der Genannte kann mitteilen, daß die erste Beobachtung des Steinsperlings als im Jahre 1767 gemacht (bei Kahla! also im jetzigen Hauptverbreitungsgebiet) erwähnt wird, fide SCOPOLI. Außerdem erinnere ich daran, daß aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts neben dem Gebiet des mittleren Saaltales unser Vogel für Wetterau, Rheingau und Bayern notiert

ist, und daß auch später noch neben einigen anderen Staaten — oder richtiger Örtlichkeiten in (Mittel-)Deutschland besonders Bayern als das Gebiet erwähnt wird, aus dem Beobachtungen über unsern Vogel vorliegen. Heute ist mit Ausnahme der Salzburg bei Neustadt (Rhön), einer Stelle zwischen Rattelsdorf und Höfen b. Bamberg zufolge einer wertvollen Feststellung aus dem Jahre 1914 von Dr. REITINGER und Dr. RIES (mitgeteilt in „Die Vögel Bambergs und seiner Umgebung von Dr. RIES im 22./23. Ber. der Naturforsch. Gesellsch. Bamberg) und vielleicht noch Altenstein in Unterfranken der Steinsperling als Brutvogel auf Thüringen beschränkt — genauer: auf jenen Teil des Thüringer Muschelkalkplateaus, der durch die Städte Gotha, Plaue, Rudolstadt, Kahla, Jena ziemlich genau bezeichnet ist. Und zwar ist das Auftreten des Vogels in diesem Gebiet auf einige wenige Punkte beschränkt. Östlich der Saale kommt der Vogel nicht mehr vor — höchstens daß mal ein oder das andere Paar etwa noch bei Jena am rechten Saalufer nistet.

2. Bestand.

Wenn auch die „Tausende“ Steinsperlinge, von denen SCHMIEDEKNECHT noch 1889 redet, unzweifelhaft auf einem Irrtum beruhen, und auch die „Schwärme von mehreren Hundert“ bei Gumperda (südlich von Kahla) wohl darauf zurückzuführen sind, daß sich im Herbst und Winter Steinsperlinge mit Gold- und Grauammern vergesellschaftet haben werden; wenn ich allerdings selbst noch 1904 50—60 Stück bei Gumperda zusammengesehen habe, wo heute der Vogel kaum noch in 1 Paar vorkommt; wenn A. BRÜCKNER auf Ruine Salzburg zwischen 1890 und 1900 einmal über 140 Stück gezählt hat, noch von 1905 bemerkt „noch häufig“, wenn SALZMANN auf der Wandersleb. Gleiche 1906 noch über 30 feststellt, so hat seit 10 Jahren einwandfrei allerorten eine beängstigende Abnahme des einsamen Spatzes festgestellt werden können. Schon 1907 werden auf der Salzburg nur noch „etwa 20“ gesichtet. Erst noch 1916 habe ich an 2 Stellen, an denen ich bisher stets den Vogel zur Brutzeit angetroffen habe, mit Herrn Forstregistrator HILDEBRAND leider das wahrscheinliche Nichtmehrvorhandensein bestätigen müssen. Im Jahr zuvor (1915) trafen mein Bruder und ich auf Liebenstein b. Plaue im April noch einen kleinen Trupp an von etwa 5—6 Stück, dagegen auf der restaurierten Ehrenburg keinen einzigen mehr! Was will es da besagen, nachdem der Steinsperling nicht nur auf keiner der Saaleburgen i. Thür. mehr nistet, sondern auch es zu tun aufgehört hat in Graitschen b. Bürgel, Nazza, Mühlberger Gleiche, Greifenstein, Ehrenburg?, auch Wachsenburg? und vor allem kaum noch in einem und dem andern Paar in der Umgebung von Kahla, resp. Gumperda — Reinstedt vorkommt —, daß ihn FENK und ich in einigen Pärchen

an einigen bisher noch unbestätigten Punkten des Gebietes brütend neu angetroffen haben? Bei dem so ungeheuren Rückgang seit 20 Jahren — ohne erkennbare Ursache — scheint der Vogel trotz dem ihm seit mehreren Jahren zuteil gewordenen Schutze unrettbar dem Aussterben verfallen zu sein. Ich glaube nicht, daß er in ganz Thüringen jetzt noch in mehr als 40 Paaren vorhanden ist! An Nistgelegenheiten fehlt es ihm nicht! Über den oder die eigentlichen Gründe seines Verschwindens liegen bisher nur Vermutungen vor.

3. Biologisches.

Während BREHM (natürlich der „Vater“) schreibt, „ich kenne keinen andern Vogel von seiner Größe, der die Scheuheit mit ihm im selben Maße gemein hätte“ und SCHMIEDEKNECHT — was einen Rückschluß auf die Unwahrscheinlichkeit der vermeintlich beobachteten „Hunderte ja Tausende“ verlangt! — bekennt: „*Petronia* habe ich nie auf der Erde in der Nähe beobachten können; meist fiel er auf Stoppelfelder ein und ließ sich nicht beschleichen“, liegen eine Menge neuerer Beobachtungen vor, die vielfach eine verblüffende Zutraulichkeit des Vogels (Unterlaufen des Astes, auf dem er sitzt; Annäherung bis auf ein paar Schritte auf dem Erdboden usw.) feststellen. — Im Gegensatz zu BREHMS Beobachtung weicht der Steinspatz seinen beiden Vettern nicht eben aus, ohne gerade ihre Gesellschaft zu suchen. Verschiedentlich ist er in ihrer Gemeinschaft gesehen, auch mit Goldammern und Krammetsvögeln — im Winter! — Das biologisch Eigentümlichste ist, daß *Petronia* nicht hüpfte, sondern läuft, was ich für den deutschen Vertreter im Freileben durch Beobachtung erstmalig konstatiert habe. Der Gang hat etwas graziös pieper-lerchenartiges oder auch finkenartiges, während der Vogel im Sitzen an einen (Grau-) Ammer erinnert. Auffallend ist auch der Flug: auf größere Entfernung bogig, in größerer Höhe gelegentlich ein eigenartiges Schweben, beim Anfliegen an die Sitzstelle grauammerartig (Vogel läßt die Beine hängen und breitet oft den Schwanz aus), in kurzen schnell aufeinanderfolgenden Flügelschlägen; so auch beim Abfliegen. — Ebenso bilden die Stimmäußerungen des Vogels ein charakteristisches Kennzeichen. Grade hierüber liegt reiches Beobachtungsmaterial vor.

Der Lockton lautet (von weitem an den des Grünlings oder Gartenrotschwanzes erinnernd) etwa wie wä^hil, bald einzeln, bald, besonders während der Brutzeit, häufig hintereinander vernehmbar, bald lauter, bald feiner ausgestoßen. Ganz frappant ist der von mir erstmalig als „zweischallig“ beschriebene Gesang, den merkwürdiger Weise weder von BERLEPSCH noch SCHMIEDEKNECHT je gehört haben. Er setzt sich aus klanglich modifizierten, motivartigen Tönen zusammen, die nicht selten

mit erstaunlichem Eifer und Kraft vorgetragen und zu etwa so klingenden Strophen zusammengesetzt werden:

$\widehat{w\ddot{a}ij\ddot{e}}$, $\widehat{w\ddot{a}ij\ddot{e}}$, $\widehat{w\ddot{a}ij\ddot{e}-w\ddot{a}ij\ddot{e}}$, $\widehat{w\ddot{a}i\ddot{l}}$ — $\widehat{w\ddot{a}i\ddot{l}}$ usw.
 $\widehat{a\ddot{i}j}$ — $\widehat{a\ddot{i}j}$ — $\widehat{a\ddot{i}j}$, $\widehat{o\ddot{i}j\ddot{e}\ddot{e}}$, $\widehat{w\ddot{a}i}$, $\widehat{o\ddot{i}j\ddot{e}\ddot{e}}$, $\widehat{y\ddot{i}j\ddot{e}\ddot{e}}$ usw.
 $\widehat{b\ddot{a}j\ddot{e}}$ — $\widehat{b\ddot{o}j\ddot{e}}$, $\widehat{b\ddot{a}j\ddot{e}}$ — $\widehat{b\ddot{u}j\ddot{e}}$ usw.

$\widehat{d\ddot{a}i}$ $\widehat{d\ddot{o}i}$, $\widehat{d\ddot{a}i}$ — $\widehat{d\ddot{o}-i}$, usw. — also $\ddot{a}$ resp. $\ddot{o}$ ($\ddot{u}$) als Grundlaut.

In der Erregung (in der er auch den „Gesang“ zum besten gibt!)

laut: quitt, quitt, quittititi (oder ziwid oder tilit)
 issi ssiss (während der Paarung)
 byili bili, bilibi

leise: $\widehat{b\ddot{i}w\ddot{i}w\ddot{i}w\ddot{i}}$; $\widehat{b\ddot{u}ip}$, $\widehat{b\ddot{i}hlew\ddot{i}pp}$ — also $\ddot{i}$ resp. $\ddot{i}$ als Grundlaut.

quitt, quitti

terrettettet, trättättät, tät (sperlingsartig).

gelegentlich noch rä, darr und ähnliche Töne.

Die Jungen rufen: $\widehat{w\ddot{a}i}$, $\widehat{d\ddot{u}i}$, $\widehat{b\ddot{i}w\ddot{i}el}$ $\widehat{w\ddot{a}}$
 $\widehat{b\ddot{a}i}$, $\widehat{b\ddot{o}i}$, $\widehat{b\ddot{a}i}$ — $\widehat{b\ddot{y}j\ddot{e}}$
 ra oder rä

beginnender Gesang: tit, tzit, tzitit, tilit (schwalben-stieglitzartig)
 pit, pit, büi, dōi, teteritt, bittittit dui.

Außerdem gelegentlich noch andere Lautäußerungen.

Im Zustand der Erregung sträubt der Vogel die Scheitelfedern zu einem Häubchen. Schon BREHM und neuerdings SCHMIEDEKNECHT hatten den Vogel als Standvogel feststellen können. Immerhin haben erst die Beobachtungen von SALZMANN und FENK die völlige Gewißheit darüber erbracht. Vom Spätsommer an bis gegen den Frühling tun sich die Vögel zu kleineren — und ehemals größeren — Flügen zusammen, wohl nur solche aus demselben engeren Gebiet, während zur Brutzeit dieselben, soweit sie nicht grade auf einer und derselben Burg nisten, enger oder etwas weiter voneinander, je nach der Nistgelegenheit, in einzelnen Paaren anzutreffen sind. — Die Brutzeit fällt in die Zeit von Ende (ausnahmsweise Mitte, ja selbst Anfang) Mai bis Anfang August (nach MAYHOFF vereinzelt sogar bis Ende!) — Während BREHM auf Grund jahrelang fortgesetzter Beobachtungen an nur einer Brut festhält, scheint nach den Untersuchungen von FENK und MAYHOFF ein zweimaliges Brüten erwiesen zu sein. — Bezüglich des Nistplatzes kann heute von unserm Steinspatz gesagt werden, daß er sowohl in Ruinen (hauptsächlich im westlichen Teile des thüringer Gebietes und in der Salzburg), als auch in Apfel-, Kirsch-, Walnuß-Bäumen (hauptsächlich im östlichen Teile — z. T. auch schon zu BREHM's Zeit) als auch in Gebäuden der Dörfer, Steinlöchern und einige Male selbst in Starkästen gefunden worden ist. Nistet der Vogel in Bäumen, so liebt er,

wenn möglich, über ein besonderes Ein- und Ausflugsloch zu verfügen. In den Ruinen nistende Vögel benutzen gern wieder dieselbe Brutspalte. — Das Gelege besteht in der Regel aus 3—4 Eiern; doch sind solche auch gefunden von 5, ja in je einem Falle sogar 6 und 7 Stück. Noch fehlt es an genaueren Feststellungen, ob etwa das erste Gelege in der Regel aus 4—5, das zweite aus 3—4 Stück besteht. Seit BREHM ist nur ein Fall eines durch mich erbeuteten Geleges des deutschen oder doch thüringer Steinsperlings bekannt geworden; es umfaßte 4 Stück, von denen WANGELIN schrieb: „kleiner als die meisten Hausperlingseier meiner Sammlung, sonst aber typisch gezeichnet wie normale Sperlingseier“. — Zum Nest ist, namentlich wenn es in Bäumen angelegt, nur sehr schwer zu gelangen, da es meist tief in gekrümmter Höhlung oder in Mauerspalt angelegt ist; das Material ist dasselbe wie bei den Vetteren. Seine Nahrung sucht der Vogel auf Feldern, besonders frischgemähten Esparsette- und Getreidefeldern, im Winter auch an Strohdienen und auf der Landstraße. Sie besteht aus Sämereien (auch Wachholderbeeren?), Kirschen, Raupen, Schmetterlingen, Kerfen, Käfern, Heuschrecken, Schnecken; der gekäfigte Vogel frißt gern frische Ameiseneier und Mehlwürmer.

Wenn der Steinsperling nicht grade in kleine Flüge sich zusammengetan hat, hält es ungemein schwer, seine örtliche Anwesenheit festzustellen — es sei denn, daß er lockt oder singt. So kann es kommen, daß man stunden- ja halbe tage-lang trotz eifrigsten Ausspähens ihn nicht bemerkt, obwohl er, vielleicht nur in einem Pärchen, vertreten ist. Muß man sich deshalb hüten, voreilig sein örtliches Fehlen schlechthin zu „konstatieren“, so haben andererseits bloße Vermutungen, er „könne“ — wegen des anscheinend passenden Geländes — „da und da wohl noch vorkommen“, nicht den geringsten Wert. Hier gilt es einfach den Tatbestand durch einwandfreie Beobachtung festzustellen.

Aufgabe der künftigen Beobachtung ist vornehmlich, den wirklichen Bestand der noch jetzt vorhandenen Brutpaare zahlenmäßig genau zu ermitteln.